

## **Zur geistigen Bildung, Schrift- und Buchkultur der Angehörigen der Gemeinschaftsbewegung Preußisch-Litauens**

Domas Kaunas, Kotryna Rekašiūtė und Inga Strungytė-Liugienė

*Über eine eigenwillige Erscheinung im protestantischen Umfeld, die mehr als 200 Jahre lebendig war, unterhalten wir uns mit Domas KAUNAS, Professor am Lehrstuhl für Buch- und Verlagswesen der Universität Vilnius, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Erforscher des Nachlasses Preußisch-Litauens sowie der Geschichte der litauischen und deutschen Presse; mit Dr. Inga STRUNGYTĖ-LIUGIENĖ, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums zur Erforschung des schriftlichen Nachlasses am Institut für Litauische Sprache, Erforscherin protestantischer Hymnodien und des Schrifttums Preußisch-Litauens, und Kotryna REKAŠIŪTĖ, Doktorandin am Institut für Litauische Literatur und Folklore.<sup>1</sup> Das Interview führte Lina Leparskienė.*

---

<sup>1</sup> Die litauische Veröffentlichung erschien im Rahmen des am Institut für litauische Sprache durchgeführten Projekts „Moderniųjų iniciatyvų ir tradicijos dialogas: surinkimininkų judėjimas Mažoje Lietuvoje“ (Dialog der modernistischen Initiativen und Traditionen: Die Gemeinschaftsbewegung in Preußisch-Litauen). Herzlichst danken die Projektverantwortlichen dem Mitglied der Akademie Domas Kaunas für seine Beiträge und Ansichten zu Erforschung des kulturellen Nachlasses Preußisch-Litauens und das Überlassen einzigartiger Drucke und Fotografien aus seinem persönlichen Archiv. Für das Einscannen der Illustrationen wird Raimondas Malaiška gedankt.



*Das als Haussegen bezeichnete Schildbild einer lutherischen Familie, das mit einer Schnur an der Wand befestigt wurde. Um 1923-1924 von der Sandora-Gesellschaft in Klaipėda/Memel herausgegeben. Format 20,5 x 35,6 cm. Aus der Sammlung von D. Kaunas. Text: Ich bin Gast auf Erden.*

*Wer sind die Surinkimininkai<sup>2</sup>, wie sieht die historische Wirkung der Bewegung aus und wie hat sich diese in Ostpreußen und unter den Litauern verbreitet?*

*Domas Kaunas:* Surinkimininkai sind weltliche Personen, die sich zum Gebet, Gesang und zum Hören der Predigten eines Stundenhalters bzw. Laienpredigers in häuslichem Umfeld in Gemeinschaften versammelten. In der deutschen Geschichtsschreibung des beginnenden 19. Jahrhunderts werden sie auch als „Betende“<sup>3</sup> bezeichnet. Gastfreundliche Bauern mit größeren Höfen waren die Gastgeber der Surinkimininkai. Auf diese Weise entstanden deren Treffpunkte. Die Laienprediger besaßen die Fähigkeit, Bibeltexte mutig und enthusiastisch auszulegen. Die Interpretationsregeln erlernten sie auch von Pfarrern.

*Inga Strungytė-Liugienė:* Wenn wir über die Surinkimininkai in Preußisch-Litauen sprechen, so stützen wir uns i.d.R. auf die in litauischer

---

<sup>2</sup> So werden die Angehörigen der Gemeinschaftsbewegung in Litauen genannt, dieser Begriff wird künftig im übersetzten Text gebraucht, da es schwierig ist, einen treffenden Begriff in deutscher Sprache zu finden.

<sup>3</sup> Litauisch „maldininkai“, auf Deutsch „Maldeninker“

und deutscher Sprache 1904 von Wilhelm Gaigalat / Vilius Gaigalaitis veröffentlichte Studie: „Die evangelische Gemeinschaftsbewegung unter den preußischen Litauern“ und dem etwas früher, 1902, herausgegebenen Werk von Franz Tetzner, des Biographen von Christian Donelaitis: „Die Slawen in Deutschland“. Beide Autoren setzen die Entstehung der litauischen Gemeinschaftsbewegung zur Bewegung der Böhmisches Brüder (Brüdergemeine und Mährische Kirche) in Beziehung, die 1727 von Graf Nikolaus von Zinzendorf (1700-1760) im hügeligen, von Berthelsdorf abgelegenen Herrenhut unter diesem Namen gegründet wurde. Graf von Zinzendorf verbreitete diese religiöse Mission in den deutschen Ländern, in Indien, Nordamerika, Grönland und Großbritannien. Seine Nachfolger, die Missionare Friedrich Böhnisch und Christoph Demuth pflegten, nachdem sie nach Ostpreußen gekommen waren, den Kontakt zum Pfarrer von Papelkiai / Papelken, dem Übersetzer des Kirchengesangbuches und der Bibel von 1755, Adam Friedrich Schimmelpfennig. Nach Aussagen der erwähnten Autoren übten am Beginn des 18. Jahrhunderts in den von der Pest menschenentleerten litauischen Gebieten auch die hier angesiedelten protestantischen Zuwanderer aus Salzburg ihren Einfluss aus. Erwähnt werden die Salzburger Goffer und Friedrich Grenz, die, nachdem sie das Litauische erlernt hatten, Versammlungen abhielten. Laut Ludwig Rhesa pflegten die in der Nachbarschaft lebenden Litauer mit den Salzbergern außer den nachbarschaftlichen auch eheliche Beziehungen.

*D. K.:* Derartig gute Beziehungen entstanden erst nach und nach. So äußerte Donelaitis in seinem Werk „Metai“ seine Verwunderung und seinen Groll, weil die Neuzugezogenen sich an ihre mitgebrachten Traditionen hielten. Sie redeten nicht nur in ihrer Sprache, sondern sie verhielten sich auch auf ihre ihnen eigene Art. Mancherorts entstanden neue Gemeinden, wurden separate Kirchen errichtet. Die alteingesessenen Litauer und Deutschen hielten sich von altersher fest an die gewohnte Lebens- und Bekenntnisweise. Auch die ortsansässigen Pfarrer versuchten ihren Einfluss auf sie aufrecht zu erhalten. Andererseits nahm zurzeit von Donelaitis die Zahl der Alphabetisierten zu, sie lasen im Neuen Testament, den Gesangbüchern und den Katechismus, sie konnten den Inhalt verstehen und deuten. So entstand ein eigenes geistiges Umfeld, das dazu ermutigte, sich zu versammeln und den Nachbarn, die des Lesens fähig waren, beim Vorlesen von Predigttexten zuzuhören. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts war das Predigtbuch nicht mehr

allein die Angelegenheit der Pfarrer. Ich nehme an, dass die Salzburger Pietisten sich für die Litauer zu interessieren begannen, nachdem deren Lese- und Schreibfähigkeit offensichtlich wurde. Am Beginn des 19. Jahrhunderts wuchs die Zahl der Gemeinschaftsbewegten deutlich, sie wurden zu einer besonderen Erscheinung in der dörflichen Gesellschaft. Dennoch ist es unmöglich zu sagen, wer der erste litauische Laienprediger der Gemeinschaftsbewegung war. Davon abgesehen wurde kürzlich ein Dokument<sup>4</sup> aus jener Zeit gefunden, das beweist, dass die Kirchenführung anfänglich die Gemeinschaftsbewegung kritisch betrachtete. Beobachtet wurde, ob die Mitglieder der neuen Bewegung sich von der traditionellen lutherischen Kirche abwenden oder auch ob die neuen Religionspraktiken schädlich sind.

---

<sup>4</sup> Der Historiker an der Universität Klaipėda, Darius Barasa, fand in deutschen Archiven ein Dokument, das er in seinem Vortrag „Nauji duomenys apie XIX a. pirmosios pusės surinkimus Prūsijos Lietuvoje“ (Neue Fakten über die Versammlungen in der ersten Hälfte des 20. Jh. in Preußisch-Litauen) auf der Konferenz „Modernybės ir tradicijos sanpyna: surinkimininkų judėjimas Mažajoje Lietuvoje“ (Verflechtung der Moderne mit der Tradition: Zur Gemeinschaftsbewegung in Klein-Litauen), im Institut für Litauische Sprache am 1.-2. Dez. 2017, erwähnte.



*Geistliche Führer der evangelisch-lutherischen Kirche in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Von links: Lehrer Friedrich Megnis; Prediger Martynas Bicka; Ansas Baltris, der aus einer Predigerfamilie kam und bis 1941 selbst Prediger war, danach zum Pfarrer ordiniert; Prediger und Kantor der Kirche in Katyčiai und Diakon der Kirche in Sartininkai, Artūras Timpa; der Prediger und spätere Pfarrer Martynas Klumbys; Pfarrer Mikas Preikšaitis. Aus der Sammlung von D. Kaunas).*

Da es an vertrauenswürdigen Informationen mangelte, beauftragten die Kirchenoberen die Pfarrer, die Situation in ihren Gemeinden aufzuklären und darüber schriftliche Nachrichten zu verfassen. Obwohl die eingegangenen Zeugnisse manchmal widersprüchlich waren, wurden sie kein Hindernis zur Verbreitung der Gemeinschaftsbewegung.



*Bilder von der Friedhofsfeier in Elniškės (heute Kreis Klaipėda, Gemeinde Priekulė) auf dem evangelisch-lutherischen Friedhof. Die alten Sängerinnen singen aus „Pagerintų giesmių knyga“. Am 3. August 1980.*

*Foto: D. Kaunas.*

*Die Gemeinschaftsbewegung des 18. Jahrhunderts steht im Zusammenhang mit der sogenannten zweiten Reformationswelle und der im Gespräch erwähnten pietistischen Bewegung. Welche neue Religionspraktiken vermittelte diese Bewegung und wie machte sich dies in Preußisch-Litauen bemerkbar?*

*I. S.-L.: Hallescher Pietismus bzw. Bewegung zur Erneuerung der Kirche wird mit dem Namen von August Hermann Francke (1663 – 1727) in Verbindung gebracht. An dieser Bewegung beteiligten sich Geistliche, Prediger und gebildete Menschen höheren Standes zur Schaffung von Bildungseinrichtungen, in welchen sich preußische Bürger unterschiedlicher Stände bilden konnten. Ein weiteres Aufgabengebiet war die Organisation christlicher Missionen. Dazu kam das Verlegen von Bibeln und anderen religiösen Büchern, sowie deren Verbreitung. Nachdem an der Königsberger Universität ein Ableger des Halleschen Pietismus etabliert war, erhielten vor allem Pietisten die höheren Posten in der Fakultät, damit einher ging der Anschub, sich um die Bildung der*

Weltlichen und der niedrigeren Stände zu kümmern, begonnen wurde mit dem Aufbau von Schulen<sup>5</sup> für die Landbevölkerung. Die Hohe Zeit der Gemeinschaftsbewegung war die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, als die klassische Epoche des Pietismus zu erlöschen begann. Die Aufmerksamkeit der Mitglieder richtete sich auf August Hermann Francke und die wesentlichen religiösen Werke von Johann Arndt, die noch nicht ins Litauische übersetzt waren. Wichtig war es, sie zu veröffentlichen, damit sie so viele lesende Gläubige als nur möglich erreichen konnten. Hinsichtlich der Litauer ging die Initiative dazu nicht von Geistlichen aus, sondern von aktiven, engagierten, sich sozial verantwortlich empfindenden weltlichen Personen aus, wie Lehrern, Soldaten, Handwerkern, Schmieden und Fischern, die dafür brannten, sich zu privaten Treffen zusammenzufinden und frei über christliche Grundwerte zu sprechen. Am Beginn des 19. Jahrhunderts war die religiöse Bewegung weltlicher Personen, im historischen Kontext betrachtet, eine sehr moderne Erscheinung. Dieser Bewegung schlossen sich Laien an, vor allem die diese anführenden Laienprediger, die lesen und schreiben konnten. Sie kannten nicht nur die religiöse Literatur, sie waren sogar theologisch bewandert und belesen und darauf vorbereitet, frei und öffentlich (!) die Heilige Schrift zu interpretieren. Abgesehen davon beherrschten sie die deutsche Sprache. Die Heilige Schrift, besonders das Neue Testament, wurde für sie zu einem unerschöpflichen kreativen Brunnen und einer ihr soziales Leben formenden Quelle. Sie vereinigten sich, organisierten selbst die Veröffentlichung der Bücher, die sie brauchten, sie setzten all das aus eigenem freien Willen und persönlicher Entscheidung um, dabei ignorierten sie verschiedenste Störungen, die in Form von Spannungen und Unbequemlichkeiten wegen des Standesunterschiedes zu spüren waren. Derartige Wahrnehmungen drängen sich einem bei der Erforschung der hymnodischen Arbeiten<sup>6</sup> sowie den Übersetzungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf, die deren soziales und kulturelles Medium waren.

---

<sup>5</sup> In Bildungsangelegenheiten engagiert waren Heinrich Lysius, Georg Friedrich Rogall und Franz Albert Schulz.

<sup>6</sup> Erwähnenswert sind die von Kristijonas Endrikis Mertikaitis zusammengestellten und veröffentlichten Gesangbücher der litauischen Gemeinschaftsbewegung: „Wissokies Naujes Giesmes arba Ewangeliszki Psalmi“ (1817 und spätere Ausgaben) und „Mazos Giesmju Knygeles“ (1819).

*Wie sehen die ersten Belege über die Prediger in Preußisch-Litauen aus? Denn ohne diese Prediger hätten die Versammlungen gar nicht stattfinden können*

D. K.: Schon 1807 kannte man den Stundenhalter Klimkus Grigelaitis, der aus dem Dorf Poškai / Paaschken (jetzt Kreis Klaipėda) stammte. Er war ein Tischler, war viel auf den Dörfern unterwegs, wo er seine Arbeit verrichtete. Eines Tages verspürte er auf einmal Gottes Berufung. Grigelaitis war eine bekannte Person, er baute die erste hölzerne Kirche von Juodkrantė (Schwarzort), er reimte und konnte Menschen beeinflussen. Während seiner Visionen schuf er zwölf Loblieder „Dvylika dvasiškų naujų liaupsinino giesmių pagal Naują ir Seną Testamentą“ (Zwölf neue geistige Loblieder nach dem Neuen und Alten Testament). Diese Loblieder wurden so häufig in kleinen Broschüren nachgedruckt, dass sie nahezu unzählbar sind. Sie wurden häufig gesungen und seine verfassten Schriften wurden zu einer beliebten Lektüre unter den Mitgliedern der Gemeinschaft. Durch den Namen dieses Stundenhalters ergab sich die alte Bezeichnung – Klimkischker oder Klimkaitischerker.



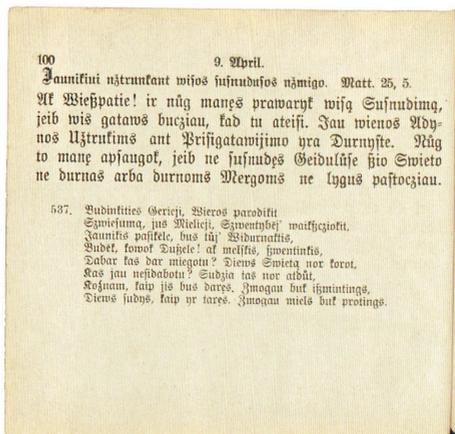
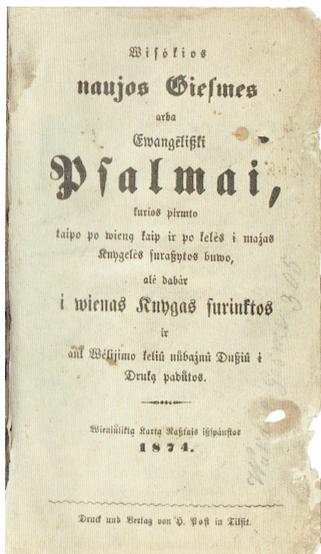
*Bücher der litauischen Gemeinschaftsbewegung: „Visokios naujos giesmės arba evangeliški Psalmi“ (Tilsit 1874) und von Karl Heinrich von Bogatzky „Prasta ale už auksą brangesnė skarbnyčėlė Dievo vaikų“, Teil I. Šilokarčema (?), jetzt Šilutė / Heydekrug 1900. Aus der Sammlung von I. Strungytė-Liungienė.*

*Was für Menschen waren diese Prediger des Wortes? Schreib- und redegewandt, charismatisch? Wo hatten sie das Predigen erlernt? Wie sah ihre Rolle in den Gemeinschaften aus, wie ihre Beziehung zu den Pfarrern?*

D. K.: Primär verfügten die Stundenhalter über das Gottesgeschenk, Menschen mit ihrer geläufigen Sprache anzuziehen und der Fähigkeit, Glaubenswahrheiten zu erklären. Sie forderten nicht nur eifrig dazu auf, die christlichen Pflichten zu erfüllen, sondern sie vorhersagten auch das Schicksal der Menschen, vielleicht hatten sie noch weitere außergewöhnliche persönliche Eigenschaften. Manchmal dauerten die Gespräche in den Versammlungen sehr lange, es kam vor, dass der Laienprediger eine religiöse Ekstase erfuhr. Üblicherweise hatten die Stundenhalter nur den Abschluss der Volksschule. 1763 erließ Friedrich II. in Preußen das Generallandschulreglement, weshalb am Ende des 18. Jahrhunderts keine Analphabeten, mit wenigen Ausnahmen, mehr gab. In den Häusern, die die Versammlungen beherbergten, waren gewöhnlich schon einige Gesangbücher und andere Bücher vorhanden. Nach der Predigt und der Lesung der Bibel lud der Stundenhalter dazu ein, das Gesangbuch aufzuschlagen, und zwar eine konkrete Seite, und alle sangen gemeinsam das vorgeschlagene Lied. Mit der Zeit beherrschten die Versammelten die Melodie der Lieder und den Text auswendig. Das Gesangbuch war ein ständiger Begleiter der Versammlungen, auch in die Kirche wurde es mitgenommen und in die Versammlungen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte ein gewisser Stundenhalter Kristijonas Endrikis Mertikaitis (geboren um 1775 in Nidden, gestorben vor 1856). Es ist bekannt, dass er in der Armee gedient hatte. Das ist bedeutend, denn zu jener Zeit ermöglichte der Dienst in der Armee, die Welt kennenzulernen, d.h. Abstand zur geschlossenen Gesellschaft des Dorfes zu gewinnen. In der preußischen Armee wurden die Soldaten in Mannschaften eingeteilt, die entlang der Preußisch-Russischen Grenze stationiert waren, sie dienten da nur zwei oder drei Monate und in der übrigen Zeit konnten sie in ihr Dorf zurückkehren, zur Aussaat oder zur Ernte und zur Erledigung anderer Arbeiten. Das Leben in der Armee und deren Disziplin förderten die Entwicklung des Menschen. Sicherlich hatte Mertikaitis nur den Volksschulabschluss. Es gibt Kenntnisse, dass er Fischer war und in Nidden unterrichtete. Letzteres ist kein Zufall. In Preussisch-Litauen gab es bis zum Jahre 1811 kein Lehrerseminar, so dass im 18. Jahrhundert und am Beginn des 19. Jh.

ehemalige Soldaten nach ihrem Dienst eine Zuweisung als Lehrer erhielten. Wenn auch nur minimal, so brachten sie den Kindern im Dorf das Schreiben, Rechnen und etwas preußische Geschichte bei. Letztere kannten sie aus ihrer Armeedienstzeit und ersten Schulbüchern.



Surinkimininkų giesmyno „Visokios naujos giesmės arba evangelikiški psalmi“ (Tilžė, 1874) antraštinis lapas. Iš I. Strungytės-Liugienės rinkinio.

Balandžio 9 dienos skaitinys iš Karlo Heinricho von Bogatzkio „Prasta ale už auksą brangesnė skarbnyczėlė Dievo vaikų“, I dalis (Šilokarčema?, dab. Šilutė, 1900). Iš I. Strungytės-Liugienės rinkinio.

*Links: Gesangbuch der Surinkimininkai „Visokios naujos giesmės arba evangelikiški psalmi“ (Tilsit, 1874) Deckblatt aus der Sammlung von I. Strungytė-Liugienė. Rechts: Lesung vom 9. April aus „Prasta ale už auksą brangesnė skarbnyczėlė Dievo vaikų“, Teil I. Šilokarčema (?), jetzt Šilutė / Heydekrug 1900. Aus der Sammlung von I. Strungytė-Liugienė.*

Ich hatte Gelegenheit, mich mit dem außergewöhnlichen Teilnehmer der kleinlitauischen Bewegung Christoph Sturies (lit. Kristupas Sturys) zu befassen, einem Pfarrer, der aus dem Ort Akminge auf der anderen Seite der Rusnė / Rus stammte. Seine Eltern waren freie Bauern. Nach Abschluss der Schule, nachdem er sich einige Zeit auf dem Lande aufgehalten hatte, ging er ins Gymnasium, später an die Universität in Königsberg, wo er Theologie studierte. Seine erste Pfarrstelle war das Dorf Saugos / Saugen, das sich im derzeitigen Kreis Šilutė befindet. Und eines Tages schickt ihm der Bischof einen Anskis Storosta / Hans Storost, um ihn für die Mission vorzubereiten. Wegen seiner schwachen Konstitution reiste Anskis nicht ab zur Mission, sondern wurde Lehrer.

In dem kürzlich erschienenen umfangreichen Werk „Vydūnas“ schreibt Vacys Bagdonavičius, dass Anskis Storosta nicht nur in einigen kleinen Ortschaften Preußisch-Litauens unterrichtete, sondern dass er auch Andachten abhielt, religiöse Dienstleistungen erbrachte, bei Beerdigungen die Verstorbenen besang und Versammlungen abhielt. Dieser Mensch hatte im Vergleich zu anderen Predigern eine wirklich gute Bildung. Sicherlich haben seine Versammlungen die Bevölkerung angezogen, denn er war um Vieles gebildeter als ein Dorftischler oder ein Reservist. Prediger der Schrift setzten sich in ein kleines Pferdegespann und reisten über das Land von Ort zu Ort und bewältigten weite Strecken. Dabei hatten sie ihren Proviant, Bettwäsche und einige Bücher bei sich. Anfangs, als die Kirche dieser Bewegung gegenüber noch misstrauisch war, kam es vor, dass solche Prediger der Schrift von lokalen einfachen Beamten sogar verhaftet wurden.

*Sie hatten schon die Bedeutung der Gesangbücher erwähnt und dass nicht nur die Prediger, aber auch der Personenkreis, der diese zu Versammlungen in sein Haus aufnahm, lese- und schreibfähig war. Erzählen Sie ausführlicher über die schriftlichen Nachlässe der Gemeinschaftsbewegung.*

D. K.: Die wesentliche Literatur der Gemeinschaftsbewegung war die von der lutherischen Kirche hochgeschätzte Bibel, am häufigsten das Neue Testament. Ebenso das Gesangbuch, das Predigtbuch, Losungen zum Ziehen und die „Skarbnyčėlė“ (Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes) von Karl Heinrich von Bogatzky. Auch andere volkstümliche pietistische Lektüre, kleine Liedersammlungen volkstümlicher Herkunft, die damals Bestseller waren wie die schon erwähnten „Liaupsės“ von Klimkus Grigelaitis, wurden herangezogen. Ich selbst hatte viele Ausgaben von „Liaupsės“ in der Hand gehabt, aber in allen fand ich nicht zwölf, sondern dreizehn Lieder, offensichtlich hat jemand das frisch erschienene Büchlein vervollständigt. Diese fanden viel Zuspruch bei der Bevölkerung, weshalb die Drucker es ständig nachdruckten. Die volkstümliche religiöse Literatur wurde durch den erwähnten Mertikaitis ziemlich vermehrt. Seine Sammlung „Visokios naujos giesmės arba evangelikiški psalmi“, zusammengestellt aus deutschen Büchern verschiedenster Zeiten, die ins Litauische übersetzt waren und für die einfache Bevölkerung adaptiert wurden, waren im 19. Jahrhundert ein

Bestseller in Preußisch-Litauen.<sup>7</sup> Es gab keine Stadt, in welcher es nicht mehrmals gedruckt wurde. Dieses bei der Gemeinschaftsbewegung beliebte Gesangbuch zeichnet sich dadurch aus, dass es mit Beilagen ständig erneut herausgegeben wurde. Dem Gesangbuch beigegeben wurden kleine Broschüren gleichen Formats mit mehreren, manchmal gar Dutzenden Liedern, die aus dem Deutschen ins Litauische übersetzt waren.<sup>8</sup> Die Buchbinder orientierten sich an den Wünschen der Kunden und kauften sich diese Beilagen ständig bei den Druckern und fügten oft mehr als eine in das zu bindende Gesangbuch ein. Häufig waren die Beilagen in einer anderen Schrift gedruckt, denn sie wurden aus verschiedenen Druckereien zusammengekauft. Damals war das Buch als solches von großem Wert, so dass Gesangbücher zur Konfirmation, Hochzeit und Jahresjubiläen verschenkt wurden. In diesen gab es viele beigegebundene leere Blätter, auf welchen wichtige Ereignisse, Wünsche und Bibelsprüche aufgeschrieben wurden. So wurde das Buch zu einem besonderen persönlichkeitsbezogenen Denkmal, sogar zu etwas wie einem auserlesenen biografischen Dokument. Es lohnte sich, diese sogar nach dem Tode des Besitzers aufzubewahren.

*Wie sah die Rolle der Kirche bei der Zusammenstellung der Gesangbücher der Gemeinschaftsbewegung aus? Sollte man sie als nichtoffizielle religiöse Texte betrachten?*

*I. S. -L.:* Offizielle Gesangbücher wurden von studierten Geistlichen vorbereitet, dazu wurden Kommissionen zusammengestellt und erfahrene und die litauische Sprache gut beherrschende Übersetzer ausgewählt. Aber die Gesangbücher der Gemeinschaftsbewegung wurden nicht vom Königlichen Konsistorium approbiert, weshalb sie als nichtoffizielle Gesangbücher bezeichnet werden. Hinsichtlich des Repertoires spiegelten die nichtoffiziellen Gesangbücher die gemeinsamen protestantischen hymnodischen Tendenzen Westeuropas wider. In den Gesangbüchern der Gemeinschaftsbewegung kann man auf die Poesie des Königsberger literarischen Freundeskreises „Kürbishütte“ treffen, es sind auch Züge religiöser Hymnodien Mährens zu erahnen, Texte bedeutender Barock-

---

<sup>7</sup> „Vielerlei neue Lieder oder evangelische Psalmen“, wurde bis 1920 über 30 Mal herausgegeben.

<sup>8</sup> Gereimt so wie es der Übersetzer eben konnte. Diese beherrschten sowohl das Deutsche als auch das Litauische ziemlich gut.

dichter, von Dichtern der Aufklärung, religiösen Dichtern der pietistischen Zeit wie Paul Gerhardt, Simon Dach, Benjamin Schmolck, Johann Jakob Rambach oder Nikolaus Ludwig von Zinzendorf.

Eine deutlich sichtbare Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts war der Königsberger Universitätsprofessor Franz Albert Schulz, Nachfolger des Pietisten Friedrich Rogall, der, so schrieb Ludwig Rhesa: „auch jetzt (50 Jahre nach seinem Tode, I. S.-L.) wird er in größter Dankbarkeit erwähnt“. 1752 gab er in Königsberg ein Gesangbuch für den Gebrauch während der Hausgebete heraus. Auf diese beriefen sich die Stundenhalter Mertikaitis, Kristijonas Demkis, Mikelis Jurkšaitis, die somit zeigten, dass ihre Priorität den Texten galt, die für die persönliche individuelle Seelsorge bestimmt waren. Unter den Litauern war auch das Repertoire der jüngeren Generation der Hallenser Pietisten beliebt. Deren Lieder wurden nicht nur in Königsberg, Halle, Herrenhut, sondern auch an der Memel in Preußisch-Litauen gesungen.

Die Surinkimininkai beschränkten sich nicht allein auf die in Königsberg herausgegebenen Gesangbücher, für ihren Bedarf übersetzten sie auch Werke von Pietisten, die in anderen deutschen Regionen (z. B. in Schlesien) erschienen waren. Zum Beispiel wurde die religiöse Dichtung des Bunzlauer Pfarrers Ernst Gottlieb Woltersdorf ins Litauische immer wieder übersetzt. Offensichtlich gefiel den Lesern der Ausdruck seines religiösen Denkens, obwohl sich die Königsberger Herausgeber der litauischen und deutschen Kirchengesangbücher zu seinen Texten Abstand hielten. Das Repertoire der Surinkimininkai enthält Texte zum persönlichen Nachdenken, die den Menschen halfen, der alltäglichen Routine zu entkommen. Zweifellos steht dies in Beziehung zur religiösen Erneuerung der „neugeborenen“ Christen. Auch gab es außergewöhnliche Texte, solche, die an Frauen gerichtet waren. Eines dieser Lieder „Mergos, moterys, taip ir jūs...“ („Mädchen, Frauen, auch ihr“, vor 1800) verfasste der Stundenhalter Kristijonas Demkis. Ihm missfiel der von Frauen verbreitete Tratsch, weshalb er einige Strophen zu dieser Leidenschaft verfasste. Der Sinn des Textes ist einfach: Er soll zeigen, welches Modell des Gemeinschaftslebens und der zwischenmenschlichen Beziehungen erwünscht ist und was nicht annehmbar ist. Verallgemeinernd ist zu sagen, dass die Surinkimininkai frei dichteten, übersetzten und so ständig das Repertoire der Gesangbücher auffüllten. Deshalb gab es auch einige unvermeidbare Auseinandersetzungen mit den Vertretern der Kirche.

*Welche religiösen Schriften waren die beliebtesten für die Surinkimininkai, welche geistigen, ethischen Dinge waren ihnen wichtig, das ist aus der Höhe der Auflagen sicherlich nachzuvollziehen?*

D. K.: Ja, und wenn man mehr über die Nachfrage wissen möchte, lohnt es sich, die statistischen Daten des beginnenden 20. Jahrhunderts anzuschauen. In dem zu Beginn des Gesprächs erwähnten Buch nannte Gaigalaitis, wieviele Surinkimininkai es im Kreis Memel gab. So gab es in der Gemeinde Kretinga / Preußisch-Krottingen 4500 Gläubige, zu den Surinkimininkai gehörten davon 1.200. Erstaunlich viele! In der Gemeinde Priekulė / Prökuls wurden 2.400 Surinkimininkai gezählt, folglich ein Drittel bzw. Viertel der Einwohner. Dagegen gab es in der Stadt Memel selbst von 16.000 Einwohnern nur 200 Surinkimininkai, denn in den Städten war die Kirche in der Nähe und die Versammlungen waren weniger beliebt. Allgemein waren die Versammlungen keine städtische Erscheinung. Natürlich kann es sein, dass Gaigalaitis nicht über genaue Daten verfügte. Er erhielt sie meist von den Teilnehmern der Versammlungen oder den Stundenhaltern, dennoch sind die Zahlen beeindruckend. Und all diese Menschen hatten den Bedarf nach Büchern für ihre Seelsorge. Der Drucker war Unternehmer, er druckte die Menge, die er zu verkaufen hoffte.<sup>9</sup>

Außerdem war es unter der Bevölkerung des 19. Jahrhunderts üblich, für verschiedene Missionen zu opfern. Stundenhalter oder Lehrer sammelten manchmal so viele Spenden ein, dass sie davon hätten litauische Privatschulen unterhalten können, wenn sie solche gegründet hätten. Im 20. Jahrhundert begannen kritische Beobachter ihnen vorzuwerfen: „Ihr gebt euer Geld irgendwelchen Heiden oder Indern, aber um euer eigenes Haus kümmert ihr euch nicht“. Aber ein Teil des eingesammelten Geldes kam auch der Herausgabe von Büchern zugute.

Eines der beliebtesten Bücher der Surinkimininkai war „Skarbnyčėlė“. Es ist ein ziemlich originelles, vom Hallenser Pietisten Karl Heinrich von Bogatzky zusammengestelltes Predigtbuch<sup>10</sup> aus dem 18. Jahrhundert, es wurde ins Litauische übersetzt und erhielt viel Anerkennung. Es

---

<sup>9</sup> Die vorletzte Auflage des Gesangbuchs der litauischen Gemeinschaftsbewegung erschien 1930 in Memel, die letzte ebenda 1936.

<sup>10</sup> Das kleine Buch „Prasta ale už auksą brangesnė skarbnyčėlė Dievo vaikų“ (Güldenenes Schatz-Kästlein der Kinder Gottes) erschien auf Litauisch mehrmals im 19. Jh.. Die erste Übersetzung dieses Buchs erschien 1751.

hat so viele Blätter, wie das Jahr Tage hat. Das ist auch der Grund für seine Popularität. Auf jedem Blatt gibt es dreierlei Texte: Oben in kleiner Schrift eine treffend ausgewählte Bibelsentenz, in der Mitte in bedeutend größerer Schrift folgt die Interpretation und unten in kleiner Schrift – die gedankenaufgreifende Liederstrophen, mal kürzer mal länger, je nachdem wieviel Platz dafür da war. Sehr häufig erzählten mir ältere Menschen im Memelland, vor allem Frauen: „Eine bestimmte Seite eines Tages aufzuschlagen, durchzulesen, was geschrieben steht, leise oder laut eine Strophe zu singen und schon ist zu ahnen, welche Nachricht Dir der Allmächtige von oben schickt“. Die „Skarbnyčėlė“ zu lesen war besonders beim Alleinsein und vereinsamten Menschen geeignet. Häufig wurde sie auch in Versammlungen gelesen. Einer der Stundenhalter gebrauchte überhaupt nur dieses. Man kann sich tatsächlich vorstellen, wie ein redengewandter Laienprediger ein biblisches Zeugnis vorliest und interpretiert, dessen Inhalt und den wesentlichen Sinn ausbreitet, predigt und zum Schluss, angeleitet durch den Stundenhalter, die Versammelten gemeinsam ein Lied singen. Klar ist, dass in Versammlungen nicht nur eine Seite von „Skarbnyčėlė“ aufgeschlagen wurde. Leider weiß ich nicht alles darüber und heute kann ich bei niemand mehr nachfragen.

*I. S.-L.:* Welche Bücher während der Versammlung gelesen wurden entschied der Leiter der Versammlung, der Stundenhalter, von ihm hing auch der gesamte Ablauf der Versammlung ab. Gaigalat berichtet in seinem Buch von einem Stundenhalter Žiezdraitis, einem Landwirt aus Skirvytė / Skirwith, der Versammlungen in Rusnė / Rus abhielt: „Beispiele aus der Bibel (er brachte sie in die Versammlungen mit) waren für ihn so etwas wie Anweisungen, das Gesangbuch hielt er dagegen nicht in seinen Händen, aber er hatte es in seinem Kopf“.

Professor Kaunas erwähnte Missionen, an deren Unterstützung sich auch die Surinkimininkai beteiligten. Mir scheint, dass dies eine interessante Erscheinung ist, von der wenig geredet wird, was aber dazu beitragen könnte, die Identität des Litauers, der in diesem Gebiet lebte, besser zu verstehen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sammelten die Laienprediger von den Versammelten Spenden ein, nicht nur für christliche Missionen in exotischen Ländern, sondern auch für Waisenhäuser, Arme und Leidende. Darüber wurde viel in den religiösen Periodika des 19. Jahrhunderts berichtet. Das heißt, es war eine sozial ausgerichtete, verantwortungsvolle Gemeinschaft, die ihre religiöse Erneue-

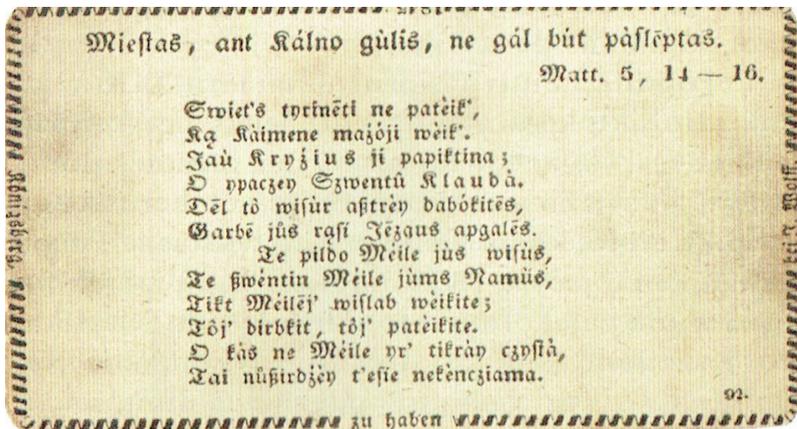
rung in Beziehung zu den Bedürfnissen der Gesellschaft verband. Philanthropie und Belege für Unterstützung finden wir noch heute. Ein Blick auf die ersten Seiten der vierbändigen „Mažosios Lietuvos enciklopedija“ (Preußisch-litauische Enzyklopädie) genügt und wir sehen die Unterstützer dieses kapitalen Werkes, alles Privatpersonen, aufgelistet. Die Zahl ist beeindruckend. Ich würde sagen, es ist ein Ausdruck weit reichender philanthropischer Tradition, zu der mit manchen Abstrichen auch die Surinkimininkai gehören.

*Sie erwähnten noch die Losungskärtchen zum Ziehen, litauisch „burtelės“. Was ist das?*

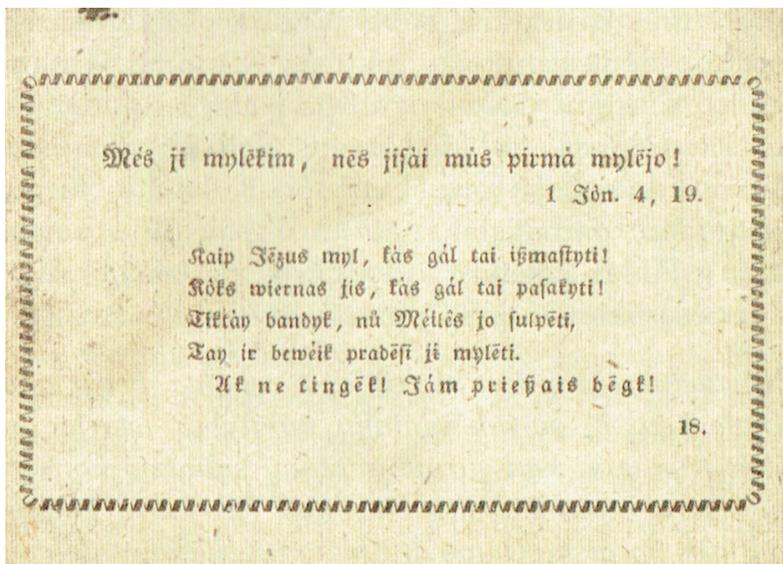
D. K.: Der Königsberger Buchbinder Julius Wolff bat 1845 Friedrich Kurschat, der sich selbst in der litauischen Presse Fridrikas Kuršaitis nannte, die zu ziehenden Losungen *burtelės* bzw. *burtikės* aus der deutschen Sprache zu übersetzen.<sup>11</sup> Die zu ziehenden Losungen waren 100 Kärtchen, gebunden wie ein derzeitiges kleines Album oder sie befanden sich in einem engen Schächtelchen aus Karton. Das Aussehen der herausgegebenen kleinen Alben kannten wir bisher nur aus der Werbung für sie in den Büchern des 19. Jahrhunderts, doch kürzlich erhielten wir eines dieser Exemplare aus Deutschland. Die in der Art eines Albums befindlichen Texte wurden auf dem Blatt beidseitig bedruckt (die Karten nur auf einer Seite), sie waren mit schönen Ornamenten umrahmt, für sie wurden passende, deutlich lesbare Schriften ausgesucht, im Eck wurde die Nummer arrangiert. Der Text bestand meist aus zwei Schriftarten: Oben in größerer geschwärzter Schrift eine kurze Bibelsentenz, tiefer in kleinerer Schrift eine Liederstrophe, manchmal sogar ziemlich lang, mit bis zu 11 Zeilen (z.B. Karte 94). In manchen Kärtchen (wie bspw. dem 91.) findet man die Erklärung einer Bibelsentenz. Zum ersten Mal habe ich 1970 die zu ziehenden Losungskärtchen beim alteingesessenen Jonas Makis im Dorf Dėgliai / Deegeln gesehen, doch war ich nicht geistesgegenwärtig genug um nachzufragen, wie die Leute sie benutzt haben. Gleich darauf begann ich sie, ständig zu sammeln, ihren Zweck und die Art ihrer Verwendung zu klären.

---

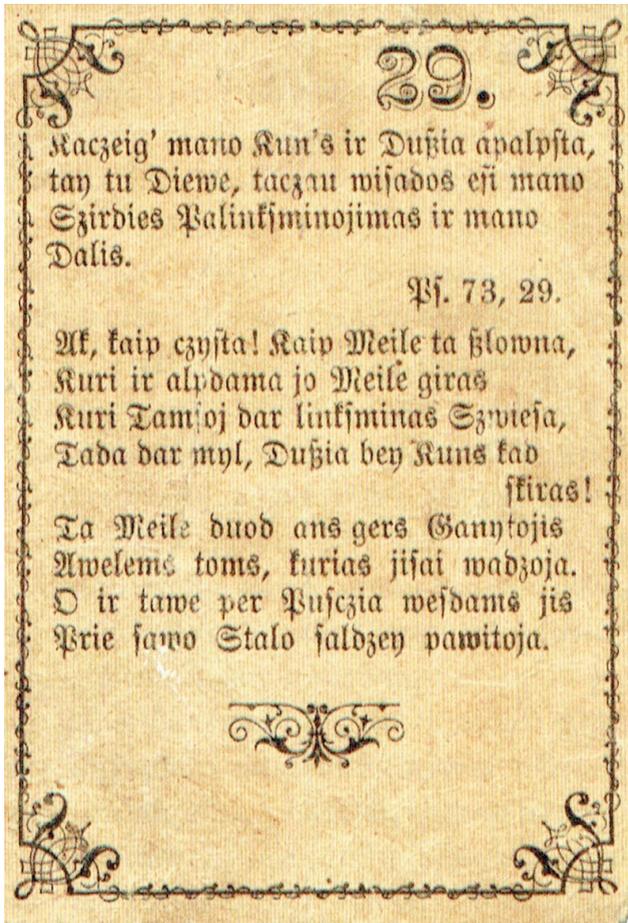
<sup>11</sup> Es kann aber auch umgekehrt gewesen sein: Kuršaitis hat aus eigener Initiative übersetzt und der Buchdrucker hat sie auf einen guten Verdienst hoffend herausgegeben, doch ist dies nicht zu belegen.



Burtelė der ersten Königsberger Auflage von 1845, übersetzt aus dem Deutschen vom evangelisch-lutherischen Königsberger Pfarrer und Sprachforscher Frydrichas Kuršaitis. Format 65x99, Text 64x99. Aus der Sammlung von D. Kaunas.



Burtelė (aus der zweiten Auflage, Jahrgang unbekannt), gefunden im Gesangbuch von Ieva Simonaitytės Mutter Etmė Simonaitytė „Visokios naujos giesmės arba evangeliški Psalmi“, Memel 1892. Format: 85x105, des Texts: 64x77mm. Aus der Sammlung von D. Kaunas.



*Burtelė (aus der Auflage vom Ende des 19. Jh.- Anfang 20. Jh.). Gefunden in Karl Heinrich von Bogatzky „Skarbnyčėlė“ (Tilsit 1917). Format: 95x67, der Textsammlung: 88x60mm. Aus der Sammlung von D. Kaunas.*

Auf Nachfrage bei den Eigentümern, welche Rolle sie in der alltäglichen Glaubenspraxis spielten, erfuhr ich folgendes: Nach dem Aufstehen morgens zieht man ohne hinzuschauen ein Losungskärtchen aus dem Kästchen und sieht darauf z.B. Worte aus dem Johannesevangelium (der Professor zieht ein Kärtchen und liest vor, *Anm. L.L.*): „Bittet und neh-

met, damit eure Fröhlichkeit vollkommen sei“. Der Sinn ist meiner Meinung nach eindeutig: Bitte Gott und es wird dir gegeben, natürlich dann, wenn du in sein Reich kommst. Später wird auf das Lied verwiesen, dass in diesem Augenblick dazu bestimmt wird, gesungen zu werden. Wer möchte, kann auch mehr Kärtchen ziehen. So machte es der einsame Kärtchenleser. In den Versammlungen wurden sie anders gelesen. Hier wurden die Regeln durch den Prediger des Wortes gesetzt. Sagen wir, es versammeln sich während eines Treffens eine Gruppe von Menschen um einen Tisch, sie lesen den Predigttext, dann empfehlen sie dem Versammlungsteilnehmer, ein Kärtchen zu ziehen und den Inhalt laut vorzulesen, um zu hören, was Gott dem Menschen wünsche oder was ihn erwarte. Jeder der Teilnehmer der Versammlung konnte sich an diesem spielerischen Geschehen beteiligen, vielleicht sich sogar lustig machen über das Gehörte zum eigenen oder dem Schicksal des Nachbarn. Wir sollten nicht annehmen, dass die Besucher der Versammlungen nichts als fromme oder von religiöser mystischer Extase ergriffene Menschen waren. Die begabtesten Prediger sammelten Informationen über die Menschen, bei denen sie zum Predigen zu Besuch waren. Sie interessierten sich für das, was gesprochen wurde, was den Leuten Sorge bereitet, was sie sich erhofften. Einige Stundenhalter standen auch heimlich vor geöffneten Fenstern oder Türen und prägten sich ein, wie die Familie lebte. Und siehe da, wenn dann so ein Prediger ziemlich überzeugend etwas über bevorstehende Ereignisse vorherzusagen begann, wuchs seine Autorität und das Vertrauen in ihn wie ein aufgehender Hefeteig.

*Kennt man die Autoren, Übersetzer und Herausgeber der Bücher für die Versammlungen?*

*D. K.:* Tatsächlich herrscht hinsichtlich des Verlagswesens Anonymität vor. Auf den Kästchen der Kärtchen war weder auf dem Deckel noch auf den Seiten etwas über den Hersteller zu lesen. Die noch vorhandenen Kästchen sind sehr abgenutzt und abgerieben, an ihren Seiten sind nur noch Überreste lesbar, zum Beispiel: „*Krišćioniškos burtikės*“ (Christliche Losungen zum Ziehen). Bücher mussten laut dem preußischen Pressegesetz über ein Deckblatt mit Titel verfügen, auf welchem die Nachnamen der Herausgeber und des Druckers stehen musste, später der Name des Unternehmens. Dennoch erhielten die Autoren, Herausgeber, Verleger, Redakteure und andere Mitarbeiter im Medienbereich weniger Aufmerksamkeit, sie blieben eher im Schatten. Viel zu spät

begannen die Forscher, sich für sie zu interessieren. Erst zwischen den Weltkriegen beschäftigte sich der Bibliograph und Professor der Vytautas-des-Großen-Universität in Kaunas, Vaclovas Biržiška, systematisch damit, nach Daten zu suchen. Er erforschte die protestantische Literatur, die Sammlungen von Periodika, pflegte Beziehungen zu litauischen Kulturschaffenden Preußisch-Litauens, Verlegern und Herausgebern, schrieb Briefe ins Memelland und über die Memel rüber nach Tilsit und anderswohin, dabei bat er um Hilfe bei der Beschaffung von Informationen über die Verfasser litauischen Schrifttums in der Vergangenheit. Manchmal gelang es ihm diese festzustellen. Auch in Büchern sind wertvolle Informationen oder Hinweise über einige Personen erhalten geblieben. So steht auf einem Titelblatt einer großen Predigtsammlung in gedruckten Lettern, dass sie von einem *Dowidas Plonas aus Ašenbergai* in einem Buch zusammengestellt wurden. Dieses massive, in Ledereinbänden eingefasste Buch mit Verschlüssen aus Kupfer wurde mehrmals herausgegeben. Es enthält Predigten entsprechend dem Kalender. An den Sonntagen, an denen nicht in die Kirche gefahren wurde, versammelte der Bauer seine Familie um den Tisch und las die für diesen Tag bestimmte Predigt vor. Die Bedeutung dieses Moments vermittelt auch das Aussehen des Buches, es ähnelt der Bibel auf dem Altar in der Kirche.

*I. L.-S.:* In den Gesangbüchern der Surinkimininkai befinden sich manchmal Initialen, die ermöglichen, den Verfasser oder Übersetzer des Kirchenliedes zu errahnen. Häufig kam es vor, dass die Leute den Namen des Verfassers oder Übersetzers verbal einander weitergaben und so blieb er offensichtlich einige Zeitlang in Erinnerung. Jenes oder dieses der Berichte der Leute gelang Wilhelm Gaigalat schriftlich zu fixieren, denn er sammelte Material über die Gemeinschaftsbewegung und deren Stundenhalter am Beginn des 20. Jahrhunderts. Leider war es nicht üblich, dass die Laienprediger Autobiografien verfassten. Zumindest habe ich keine solche entdecken können. Obwohl im Deutschen war ein sogenannter Lebenslauf Brauch, eine ziemlich ausführliche Beschreibung des Lebens, Tagebücher, die nicht nur die Prediger der Böhmisches Brüdergemeine verfassten, darunter befanden sich nicht nur ordinierte Pfarrer. Das sind wertvolle Dokumente, wichtig für die Erforschung religiöser Bewegungen und der Genealogien. Wenn weiter über Autoren die Rede ist, kann der in Tilsit predigende Kristijonas Demkis, Laienprediger und Lehrer, erwähnt werden, der seine Autorenschaft subtil in

eine Liederstrophe eingewebt hat: „Christian ist der Name dessen, der dieses Lied hier geschrieben hat. / Nicht zum Lob seiner selbst, sondern zur Ehre Gottes. / Will jemand das Lied schlecht machen, Gott wird wissen, wie man ihn besiegt“.<sup>12</sup> Auch gab es Gelegenheit, Akrostichon zu finden. Ein solches hat Janis Kapūstas<sup>13</sup> meisterhaft in sein Lied eingefügt. Ihn stellten die Nazis kalt, weil er seine Predigten trotz Verbotes auf Litauisch hielt.

Mehrere Autoren und Übersetzer wollten und versuchten, ihre Lieder im populären und immer wieder erneuerten Gesangbuch des 19. Jahrhunderts der Surinkimininkai (das sogar von vier Druckereien herausgegeben wurde!) unterzubringen. Es habe Konflikte gegeben, warum der eine oder andere Text nicht aufgenommen wurde (darüber ist etwas im Vorwort des Gesangbuches von 1856 zu lesen). Ins Gesangbuch aufgenommen wurden die übersetzten und gedichteten Werke der Lehrer und Laienprediger Mertikaitis, Kristijonas Demkis und Johann Ferdinand Kelkis. Man kann sagen, dass der Zusammensteller des Gesangbuches, Mertikaitis, die erzieherischen Lieder der evangelischen Pfarrer Gottfried Ostermeyer, Kristijonas Lovynas (Christian Lowin) und Paul Schröder, die unter den Surinkimininkai verbreitet waren, rettete, da das Gesangbuch von Ostermeyer von 1781 aus der offiziellen Kirchenliturgie entfernt wurde. Auch der Onkel von Vydūnas, der Stundenhalter Jokūbas Ašmonas aus Lankupiai / Lankuppen war für seine Ausdrucksfähigkeit bekannt. Pfarrer Gaigalat beeindruckte er so sehr, dass er dessen Predigttexte in sein Buch über die Gemeinschaftsbewegung aufnahm. Auch Predigten anderer Laienprediger sind erhalten geblieben (von Kristupas Kukaitis, Jurgis Jedinaitis), denn sie erschienen in den Periodika wie „Tilžės keleivis“ und „Pakajaus paslas“, damit die Leute sie auch Zuhause lesen konnten.

*Was ist nicht nur zur religiösen, sondern auch zur ethnischen Identität der litauischen Surinkimininkai zu sagen? In der Geschichtsschreibung wird berichtet, dass das Konservative der Gemeinschaftsbewegung die Litauer von einigen ethnischen Kulturerscheinungen (so waren bei*

---

<sup>12</sup> Das Lied „Broliai, sesers su Dievu!“ (Brüder, Schwestern mit Gott) ist in das Gesangbuch der Surinkimininkai „Visokios naujos giesmės arba evangeliški psalmi“ (Allerlei neue Lieder oder evangelische Psalmen) in der Ausgabe 1817 und späteren enthalten.

<sup>13</sup> Sein Lied „Jėzau, kurs atpirktasis“ (Jesus, der du erlöst bist) wurde im letzten Gesangbuch der Surinkimininkai 1920 abgedruckt.

*ihnen Volkslieder und Volkstänze nicht erlaubt) und politischen Initiativen entfremdet hat.*

D. K.: Vielleicht sollten wir zuallererst über die nationale Identität der Surinkiminikai sprechen. Vor dem Ersten Weltkrieg in einem Sommer versammelte sich in Juodkrantė / Schwarzort die litauische Gemeinschaft in einem Hain unter Bäumen zum Beten und Singen. Ich weiß nicht, welcher Stundenhalter die Versammlung geleitet hat. Als der deutsche Pfarrer von dieser Versammlung hörte, kam er angerannt aus der Kirche und schimpfte alle aus, weil sie auf Litauisch beteten. Doch die Leute waren gewitzt. Von der Entgleisung des Pfarrers berichteten sie litauischen Zeitungen. Die litauische Gemeinschaft in Schwarzort war stark, sie war sogar größer als die Gruppe der Litauer in Nida / Nidden. Es gefiel ihnen, ihre Gebetsversammlungen in der Natur in Kieferwäldchen abzuhalten. Hierzu gesellten sich auch Leute aus der Stadt Memel.

Am Ende des 18. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Versammlungen eine ziemlich moderne Bewegung, die aus weltlichen Bildungsinitiativen entstand, sich später transformierte und zu einer recht konservativen Erscheinung wurde. Es entstanden ungeschriebene Verbote. Die Deutschen bezeichneten einige traditionelle Verhaltensweisen, vor allem Feste und Feiern, negativ und belegten sie mit den drei Buchstaben „T“: *Trinken, Tabak, Tanzen*. Diese Einstellung verbreitete sich auch in der litauischen Versammlungsbewegung. Wegen des befürchteten „schlechten“ weltlichen Einflusses vermieden sie manchmal die Förderung des Schulbesuchs ihrer Kinder. Im unabhängigen Litauen nach 1923 mussten viele litauischen Bewohner des Memellandes Volksbräuche, besonders Volkslieder, Tänze und Reigenspiele neu erlernen. Auch Ieva Simonaitytė traf auf derartigen Konservatismus. Das ermutigte sie, sich entschiedener zum Großlitauen hin zu bewegen. In ihrer Jugend hatte sie die Gelegenheit, in Angerburg im Behindertenheim zu leben, wo sie die Möglichkeit bekam, auch die weltliche Kultur kennenzulernen. Als Ieva 1914 von dort zurückkehrte, war sie 17 Jahre alt und musste selbst sehen, wie sie ihren Lebensunterhalt verdiente, obwohl sie behindert war. Ihr Onkel, der Mann von Mutters Schwester, kaufte ihr eine Nähmaschine. Während sie so nährend von Ort zu Ort unterwegs war, stieß sie auch auf die Surinkiminikai. In ihren Briefen beschreibt die Schriftstellerin, dass ein Prediger aus Kantvainiai mit dem Nachnamen Sūnius sie aus einer Versammlung gejagt

habe, offensichtlich weil sie mit den „žemaičiai“ (Schemaiten) Kontakte pflegte, die lustigen Reigentreffen besuchte und fröhliche Lieder sang.<sup>14</sup> Sie hatte ein starkes Rückgrat und versuchte nicht, sich anzupassen, sie hatte den Mut, nicht zu gehorchen. Bald darauf, als das Memelland von den Franzosen verwaltet wurde, bot man der künftigen Schriftstellerin an, im litauischen Konsulat in Memel zu arbeiten, so wurde sie materiell unabhängig. Sie engagierte sich sogar politisch. Als freiwillige Unterstützerin beteiligte sie sich an kämpferischen Ereignissen der Litauischen Republik beim Anschluss des Memellandes (sie arbeitete in einem von Frauen organisierten Soldatenversorgungskomitee oder ähnlich genannten Zusammenschluss) und wurde wenig später dafür auch mit zwei Medaillen geehrt. Auf der im Memelland geltenden Rechtsgrundlage trat Simonaitytė 1927 aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche aus. Zu dieser Zeit schrieb sie viel für litauische Zeitungen über die kulturelle Betätigung der Jugend, veröffentlichte publizistische Gedichte. Aber in der Kindheit, als sie zwölf Jahre alt war, hatte Ieva ein zu Tränen rührendes Lied verfasst, das Frauen auf dem Lande bei Beerdigungen sangen. So ist ihre Beziehung zur Religion keine ganz eindeutige.

*Wie wurden die diesseits der Memel lebenden Surinkimininkai von den aus Großlitauen gekommenen Litauern eingeschätzt, was geschah mit ihrem Nachlass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts? Veränderte sich das religiöse Leben der Teilnehmer?*

D. K.: Die Neusiedler aus Litauen nach 1945 sahen die alteingesessenen Litauer im Zusammenhang mit den Deutschen, nannten sie Preußen. Hatten die Männer Streit, war zu hören: „Ach du Preuße“ oder „ach du Bauer“.<sup>15</sup> Vielleicht trug dieses zu der in den 50er Jahren beginnende Ausreise der ortsansässigen Bevölkerung nach Deutschland bei. Die sowjetische Regierung erteilte die Genehmigung zur Ausreise, wenn jemand beweisen konnte, dass er vor 1945 die Staatsangehörigkeit des ehemaligen Deutschen Reiches besaß und Beziehungen zu in Deutschland lebenden Angehörigen pflegte. Fromme Nachbarn wurden auch als Surinkimininkai bezeichnet, aber nicht auf unfreundlicher Art. Davon erzählte der Nachbar unserer Familie Pranas Gedmintas, der noch vor

---

<sup>14</sup> Über das erwähnte Verjagen schreibt sie in ihrer biografischen Aufzeichnung „Ne ta pastogė“.

<sup>15</sup> Im Original: „ak, tu prūse“ oder „ak tu būre“.

dem Krieg als Knecht im Memelland tätig war, deshalb vieles wusste und sich positiv über die religiösen Beziehungen der Bevölkerung äußerte. Allgemein war das Land konfessionell betrachtet sehr bunt: Vorherrschend waren Evangelisch-Lutherische, es gab Baptisten, Reformierte, Katholiken, Juden und noch weitere kleine religiöse Gemeinschaften. Bis zum Zweiten Weltkrieg gab es Veranstaltungen, die der Unterstützung der Mission dienten, nach dem Krieg blieb als Tradition nur noch das Friedhofsfest. Ich habe ein altes Foto aus der Vorkriegszeit geschenkt bekommen, gemacht im Ort Poškai / Paaschken, auf diesem ist zu sehen, dass bei einem Bauern sich zum Gottesdienst im Hof etwa hundert Baptisten versammelt hatten, gehalten offenbar von einem für die Ferien zurückgekehrten Missionar. Folglich war das Glaubensleben der örtlichen Gemeinschaften ein intensives. Schließt man aus den Bekanntmachungen der reisenden Laienprediger in den Zeitungen der religiösen Gemeinschaften, dann waren die Surinkimininkai recht rege. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, nach Repressionen, Repatriationen und der Sowjetisierung, hat sich Vieles im religiösen Leben verändert. Da ein Teil der Pfarrer sich zusammen mit der Wehrmacht nach Deutschland zurückzog, ein anderer Teil nach Sibirien verbannt wurde, übernahmen die Stundenhalter in den so verlassenen Gemeinden deren Funktion. Ich erwähne hier Jurgis Sprogys, der in der Familie des Stundenhalters Martynas Sprogys geboren wurde. Nach dem Krieg war er Schmied einer Kolchose, besuchte Versammlungen und wurde zum Prediger, war als Kantor der Kirche von Vanagai / Wanagen tätig, schließlich wurde er zum Pfarrdiakon geweiht. Nach dem Tod von Sprogys erfüllte Ernstas Roga diese Aufgabe. Er hatte das Progymnasium in Pagėgiai besucht, so dass er im geistlichen Dienst mehr erreichte: Er wurde Stundenhalter und erfüllte die Aufgaben eines Gemeindediakons und eines Pfarrdiakons der Gemeinde Vanagai, später besuchte er zur Weiterbildung das Pfarrerseminar der Evangelisch-Lutherischen in Lettland und wurde als Pfarrer eingeseignet. Roga hielt in den Ortschaften im Umkreis von Vanagai bei alten Ortsansässigen Hausgebetskreise ab – eigentlich Versammlungen. Davon berichteten Ortsbewohner. Solche Treffen waren selten, so dass die Sowjetherrschaft in der späteren Zeit diese nicht verfolgte.



*Gesprächsteilnehmerinnen der Expedition vom 20-27 August 2017. Von links: Irma Gudke-Šukienė (geb. 1933), Traute Stonytė-Elmenthaler (geb. 1937), Erika Naujoks-Radmacher (geb. 1940), Gerda Kaušaitė-Kreicorienė (geb. 1931) die Vorsitzende des Evangelisch-Lutherischen Gemeinderates von Kintai (Kreis Šilutė) Laima Virginia Mačėnienė.*

*Foto: Mindaugas Šinkūnas. Aus der Sammlung des Instituts für Litauische Sprache.*

Wegen der Versammlungen gab es zwischen den alten Ortsansässigen und den Neusiedlern wirklich keine Konfrontationen. Es gab keine Gründe dafür. Ich weiß, dass es Benachteiligungen und Ärgernisse wegen der Respektlosigkeit gegenüber erhaltenen Denkmälern gab. Aus der Sowjetzeit erinnere ich an ein Ereignis mit den in Kukuraičiai lebenden drei Schwestern Padagaitės (unverheiratet waren Gerda und Lene, die dritte war die Witwe Vestfalienė). So weit ich weiß, kamen sie aus einer Familie der Gemeinschaftsbewegung und standen der Bewegung noch immer sehr nahe. Gerda hatte zu der Zeit die Aufsicht über die Kirche von Saugai. Sie beklagte sich bei mir über die Tiere, die auf Friedhöfen zur Weide gelassen wurden. Mit dem Fahrrad fuhr ich hin um nachzuschauen und ich sah, dass sich der Friedhof tatsächlich auf dem Gebiet der Kolchose befand. Der Friedhof war nicht eingezäunt, und auf den etwas erhöhten Hügeln wuchsen üppige schattenspendende Bäume, unter welchen sich die Tiere vor der Hitze schützten und dabei

Gräber und Grabsteine niedertrampelten. Über diese ärgerliche Unordnung schrieb ich einen kleinen Artikel „Aplaidumo pavyzdys“ (Ein Beispiel für Verwahrlosung) in der Bezirkszeitung „Komunistinis darbas“ von Šilutė. Später wurde der Friedhof eingezäunt, aber mich hat man still und leise bestraft: Wegen der Kritik an der Kolchose erschienen meine Artikel einige Zeit nicht. Das war im Sommer 1979. Andere unangenehme Erscheinungen am Ende der Sowjetzeit und in den ersten Tagen der wiedergewonnenen Unabhängigkeit sind es die barbarischen Raubzüge auf Friedhöfen. Feld- und Waldfriedhöfe wurden regelrecht aus- und -umgegraben. In Šilutė lebten viele reiche Leute, die ihre Angehörigen in gemauerten Kellern beerdigten. Innerhalb eines Jahrzehnts oder länger wurden in allen alten lutherischen Friedhöfen in Šilutė, die sich in der Nähe des Bahnüberganges befinden, die Bedeckung der Gräber aufgeschlagen, durch Öffnungen kroch man hinein, um nach altem Schmuck oder anderen Reliquien oder gar goldenen Zähnen zu suchen.

*Kotryna Rekašiūtė*: Während der Expedition im Sommer 2017 erinnerten sich einige Alteingessene an schmerzliche Erfahrungen der Konfrontation mit anderen Bewohnern. Sie bedauerten, dass sie nicht nach Deutschland gefahren sind und hier Kränkungen ertragen mussten. Darauf angesprochen, erinnern sie sich bis heute daran, dass sie als *šunprūsiai* (Hundspreußen) und *bambizai* (Andersgläubige) bezeichnet wurden. Manche dieser Erinnerungen erregen Mitleid, manchmal fällt es sogar schwer, sie anzuhören.<sup>16</sup>

*Ist heutzutage noch etwas an Erscheinungen von der eigenen Lebensweise und Weltanschauungen, die nur für die litauischen Stundenhalter typisch sind, zu bemerken? Was haben Sie, Herr Professor, während Ihren Reisen bemerkt?*

D. K.: Das meiste über die Versammlungsbewegung habe ich erfahren, als ich in diesem Land Bücher sammelte. Ich selbst bin ein *Žemaitis*<sup>17</sup>, doch ab 1959 wuchs ich in Meeresnähe auf in Antrieji Stragniai,

---

<sup>16</sup> Die Teilnehmer des Sommerprojekts „Dialog zwischen modernen Initiativen und Traditionen: Versammlungsbewegung in Preußisch-Litauen“ organisierten 2017 eine Expedition, an der Wissenschaftler des Instituts für Litauische Sprache (LKI), des Institut für Litauische Literatur und Folklore, der Universität Klaipėda und der Poznaner A.Mickiewicz Universität teilnahmen: Mindaugas Šinkūnas, Inga Strungytė-Liugienė, Žavinta Sidabraitė, Kotryna Rekašiūtė, Darius Barasa, Justyna Prusinowska.

<sup>17</sup> Aus Žemaitija, Niederlitauer

Grobštai und am längsten in Kantvainiai, wo ich die alten ortsansässigen Bewohner traf und mit ihnen Kontakt pflegte.



Konfirmationszeugnis für Adomas Stremkus aus Svencelės, unterschrieben am 13. September 1914 vom Pfarrer in Prökulės, Dr. Wilhelm Gaigalat. Format: 43,1 x 33,1 cm. Aus der Sammlung von D. Kaunas.



*Ehe- (Hochzeits-)Zeugnis von Martynas Grigolaitis aus Juodikiai und Urtė Purvinaitė aus Rokai, unterschrieben am 7. Dezember 1909 vom Pfarrer von Priekulė, Endrikis Endrulaitis. Format 29,7 x 33,1 cm. Aus der Sammlung von D. Kaunas.*

Es waren nur noch wenige da, aber es gab sie. Nachdem ich Student geworden war, begann ich in dieser Gegend Bücher zu sammeln und kam der noch lebendigen Kultur dieser Menschen näher und deren materiellem Nachlass. Leider waren die Versammlungen in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schon nahezu erloschen, so dass ich sie weder wahrnehmen, noch an ihnen teilnehmen konnte. Ich war mit dem Fahrrad unterwegs, häufig auch mit dem Bus – stieg aus, drehte eine Runde im Umkreis von fünf bis zehn Kilometern, besuchte Gehöfte, sprach mit den Leuten. Die Themen waren verschieden, nicht nur die, die mich am meisten interessierten, wie die Überreste der alten litauischen Presse aus preußischer Zeit, z. B. Bücher, Kalender, Zeitungen, Fotografien, Dokumente und Handschriften. Häufig ließen mich die

Leute am Tisch Platz nehmen, bewirteten mich mit Tee oder Milch, erkundigten sich nach meinen Vorhaben und erzählten mir von ihrem Leben und ihren Sorgen. Die mir wichtig erscheinenden Zeugnisse schrieb ich in einem Heft auf, leider war ich nicht klug genug und habe mir viel entgehen lassen. Während des Studiums bekamen die Studenten des Bibliothekswesens und der Bibliografien keinen Unterricht im Aufzeichnen mündlicher ethnografischer Erzählungen. Mit einigen Familienfreundete ich mich an. Manchmal lud man mich zum Übernachten ein. Meine privaten Reisen über die Dörfer und durch die Städtchen endeten in den Jahren 1985-1986, aber an Exkursionen nehme ich noch heute teil. Vor etwa fünf Jahren lernte ich Lisbeta und Jonas Plėvė kennen, die in der Nähe von Stankaičiai leben. Jonas unterstützte mich bei der Suche nach dem Grab von Jonas Makis auf dem zweiten Friedhof von Dėgliai und erzählte dabei Neuigkeiten über andere hier zur ewigen Ruhe Gebettete. Während des Gesprächs erkundigte ich mich, ob es vielleicht übrige alte Bücher gibt. Ich hatte Glück, ich erstand sechs Bücher, die nicht mehr im Gebrauch waren: Eine Bibel, ein Predigtbuch, einige Gesangbücher und ein Gebetbuch. Allerdings waren einige davon in einem sehr schlechten Zustand.

Da wir über außergewöhnliche kulturelle und alltägliche Verhaltensweisen sprechen, so bekam ich manchmal zu hören „Gottes Wort ist unverkäuflich“ oder „mit Gottes Wort wird kein Handel getrieben“, wenn ich eine Bezahlung für die Bücher anbot. In der Regel sagten dies Frauen. Sie nahmen meist kein Geld an und wenn sie welches erhielten, sagten sie, sie würden es in die Kirche bringen als Opfer. Die Männer sind anders. Als Antwort auf die Frage nach einem Entgelt, baten sie, ein Bier, Zigaretten oder etwas anderes, was ihnen gerade einfiel, auszugeben. Ich merkte mir einige Besonderheiten der häuslichen Einrichtung. Zuhause an den Wänden hingen oft gedruckte *bilderukai* (Bildchen), ebenso professionell gestickte und eingerahmte religiöse Symbole oder biblische Sentenzen. Die Žemaiten (Niederlitauer) hängten bei sich oft gestickte Schwäne oder glückseligen Verliebte, aber die hiesigen Litauer bevorzugten Abbildungen geistigen Inhalts. Ich sah auch anderen Schmuck im Hause. Zum Beispiel von städtischen Handwerkern geschaffene Abbildungen von Kirchen oder Altären. Die Pfarrer bestellten zur Feier der Konfirmation zur Übergabe an die Vierzehnjährigen Zeugnisse über diese (natürlich hatten die Eltern sie bezahlt). Es ist ein in chromolithografischer Technik gedrucktes buntes Bild mit Glaubens-

symbolen, in dem der Pfarrer handschriftlich mitteilte, dass jener oder dieser „christliche Jugendliche“ (es folgt der Name und Nachname) eingeseget ist. Es folgten der Name der Gemeinde, das Datum und der Pfarrer mit seinem Namen. (bspw. Gaigalat, Endrulat usw.). Bilder mit etwas anderen Abbildungen waren dazu bestimmt, die Hochzeitsfeier zu verewigen. Der Pfarrer, der die nationale Haltung gut kannte, schrieb je nachdem Litauisch oder Deutsch. Ich denke, dass manchmal auch keine Rücksicht auf den Wunsch der Eltern genommen wurde, denn die Politik der Germanisierung fand auch in der Kirche statt.

*I. L.-S.:* Auch die Gewohnheit der Surinkimininkai, sich dunkel zu kleiden, unterschied sie. Solche Neigungen waren in der Sowjetzeit noch zu beobachten. In der Kindheit (1980 – 1990) hatte ich die Gelegenheit, an evangelisch-lutherischen Friedhofsfeiern auf dem Antšunijos-Friedhof (Kreis Tauragė)<sup>18</sup> teilzunehmen, daher erinnere ich mich an diese schlichte Kleidung (ältere Frauen waren dunkel gekleidet) und an die Gesangbücher.



*Abschluss der evang.-lutherischen Friedhofsfeier in Antšunija (Tauragė). Gemeinschaft pflegen und es bewirten sich gegenseitig die Verwandten der Familien Okas, Serapinas und Liorančas. Um 1968. Aus dem Familienarchiv von Inga Strungytė-Liugienė. .*

---

<sup>18</sup> Nach Pfingsten fanden auf verschiedenen Friedhöfen dies Feiern statt. An ihnen teilzunehmen war eine heilige Pflicht.

Ich erinnere, als meine Urgroßmutter die Versammlungen in der Nachkriegszeit besuchte (allerdings bereits in Groß-Litauen), vermied sie, bunte, kräftige oder geblümete Kleidung zu tragen, und kleidete sich an Feiertagen (so auch zu den Friedhofsfeiern) dunkel. So sitzen auch die Familien nach dem Gottesdienst der Friedhofsfeier, wie auf dem Foto, das etwa um 1968 entstand, zu sehen ist, zusammen und bewirten sich gegenseitig mit dem, was sie dazu mitgebracht haben. Auf dem Foto ist die Kleidung der älteren evangelischen Frauen deutlich zu erkennen. Dass die Surinkimininkai viel Aufmerksamkeit ihrer Kleidung und Frisur widmeten und darüber diskutierten, wissen wir aus dem Buch von Gaigalaitis und ebenso aus den Erzählungen des Laienpredigers Anusis Peteraitis<sup>19</sup>. Die Klimkischer hatten deswegen mit den Jurkunischkern sogar eine Auseinandersetzung. Die einen waren gegen das Tragen bunter Kleidung, die anderen dafür, die einen meinten, die Männer müssten bei ihrem Haarschnitt den Scheitel in der Mitte haben, die anderen waren für den Seitenscheitel. Wie der Dresscode in den Städten aussah, wo der Lebensstandard deutlich höher war und an welchen Tendenzen man sich in kleinen Ortschaften orientierte, ist noch nicht erforscht.



*Erster von links – der Laienprediger Jonas Rupkalvis. Das Foto schenkte dem Institut für Litauische Sprache sein Adoptivsohn Vilius Kanšaitis aus Šyškrantė*

---

<sup>19</sup> Anusis Peteraitis: *Surinkimai Prūsų Lietuvoj*. Tübingen: Lietuvių Evangelikų Liuteronių Vyr. Bažnyčios Taryba. 1948

*D. K.:* Ich besuchte und fotografierte mal die Friedhofsfeier des Dorfes Elniškiiai (bei Priekulė). Sie schien mir sehr interessant zu sein. Der Pfarrer leitete den Gottesdienst, er stand hinter einem angemessen gedeckten Tisch und hielt seine Predigt, und auf Bänken saßen eine Reihe von Frauen und sangen aus alten Gesangbüchern. Nahezu alle waren dunkel, sogar schwarz gekleidet, mit Kopftüchern. Einige der älteren Frauen nehmen noch heute sehr ungern die in lateinischen Lettern gedruckten Gesangbücher zur Hand, vor allem zu Hause lesen sie lieber aus den Gotischen. Andere beginnen den Tag, indem sie aus den Gesangbüchern singen.

*Wie haben die Bücher überlebt, wie sind sie bei den Leuten erhalten geblieben?*

*D. K.:* Sie bewahrten sie Zuhause auf, gebrauchten sie, lasen allein darin, sonntags vielleicht auch mit den häuslichen Angehörigen, nahmen die Gesangbücher mit in die Kirche. Wurden sie nicht mehr benützt, dann stapelten sie diese auf dem Dachboden in Schachteln oder Aussteuerkisten, aber auch in Schränken und Koffern unter dem Bett. Jene, die nach Deutschland ausreisten, brachten die Bücher in die Kirche oder überließen sie den Nachbarn. So haben sich bei einigen größere Sammlungen ergeben. Die Tatsache, dass von den alten Büchern diese in den Häusern der eingessenen alten Ortsbewohner erhalten blieben, ist sehr wichtig.

Zu dem Prediger in Šilutė, Jonas Rupkalvis, haben wahrscheinlich viele aus den Dörfern einiges an Büchern gebracht. Er wohnte im Stadtzentrum, gegenüber der evangelisch-lutherischen Kirche. Ihm kaufte ich Bücher ab, die er immer wieder unter seinem Bett hervorzog. Ich weiß, dass er sie auch anderen verkaufte. Als einmal unter seinem Bett nichts mehr vorhanden war, führte er mich in den Holzschober. Dort ganz oben auf der dahingeworfenen Bretterdecke lagen offen haufenweise Bücher, die auf den Sparren hockenden Tauben haben ihnen so über lange Zeit Schaden zugefügt. Aus dem Taubenmist war auf dem Haufen eine Art verfaulende Rinde entstanden. Nachdem ich sie abgerissen hatte, gelang es mir noch, einiges Wertvolles dem Haufen zu entziehen.



*Beerdigung des Laienpredigers Jonas Rupgalvis. Von links: Pfarrer Ernstas Roga, Pfarrer Kurtas Moras, Pfarrer Liudvikas Fetingis, Bischof Jonas Viktoras Kalvanas und Pfarrer Jonas Okas. Šilutė 1978. Das Foto schenkte dem Institut für Litauische Sprache sein Adoptivsohn Vilius Kanšaitis aus Šyškrantė.*



*Verabschiedung der Frau von Jonas Rupkalvis vor ihrer Abreise nach Deutschland. Foto: Vilius Kanšaitis. Aus der Sammlung des Instituts für Litauische Sprache.*

Kürzlich besuchte ich fast alle Orte, die mir in guter Erinnerung geblieben sind, die ich nach 1970 aufgesucht hatte. Ich wollte festhalten, was sich auf den Gehöften verändert hatte, was hat das Schicksal deren Besitzern gebracht, auf welchen Friedhöfen sie liegen und was auf ihren Grabsteinen steht. Ich fand das Grab des erwähnten Jonas Makis. Stellte ihm ein einfaches hölzernes Grabmal hin, denn er hat mir den ersten Rucksack voller Bücher geschenkt. Zur Unterstützung lud ich einige der Kleinlitauer dazu. Teilnehmer waren dann die Vorsitzende der kleinlitauischen Gemeinschaft, Edita Barauskienė, Jonas Plėvė, ein Freund aus der Schulzeit, der dies bis heute ist, Vilius Stančius und der Hersteller des Denkmals, mein Bruder Valentinas. Als wir fertig waren mit der Arbeit und Blumen gepflanzt hatten kam Trauer auf, denn die Friedhöfe verschwinden, es gibt niemand mehr, der sie besucht und pflegt.

*K. R.:* Bücher mit den Initialen des Laienpredigers Jonas Ruppvalvis habe ich im Archiv der evangelisch-lutherischen Gemeinde von Šilutė gesehen<sup>20</sup>. Die alten Bewohner gaben die Bücher in die Obhut des Ortspfarrers oder überließen sie der Kirche. Das Archiv, bestehend aus Druckwerken, die von der Bevölkerung zusammengebracht wurden, umfasst mehr als 300 litauische und um die 100 deutsche Bücher. Das älteste ist aus dem Jahre 1748. Es ist ein gut erhaltenes Neues Testament in deutscher Sprache. Berücksichtigt man die Provenienz, sind es Bücher, die ehemals dem Prediger Martynas Klumbys und dem Pfarrer Ernstas Rogas gehörten.

*I. S.-L.:* Auch wenn die Versammlungen inzwischen erloschen sind, die Tradition abgebrochen ist, erinnert sich die Bevölkerung noch an die Versammlungen während der Sowjetzeit. Davon konnten wir uns auf der Expedition vom Sommer 2017, als wir in den Gebieten von Šilutė, Jurbarkas und Pagėgiai unterwegs waren, überzeugen, und haben 28 Berichte<sup>21</sup> von Erzählern aufgezeichnet. Der älteste Erzähler war 96, der jüngste 50. Einige der Erzähler werde ich hier vorstellen.

---

<sup>20</sup> Die Idee, mir die Druckwerke in diesem Archiv anzuschauen, kam mir nach der Expedition im Sommer 2017. Dankbar bin ich dem Pfarrer Remigijus Šemeklis (Gemeinden Šilutė, Ramučiai und Vanagai) der mir angeboten hat, die Registrierung der Druckwerke zu beginnen.

<sup>21</sup> Aufgezeichnet wurden die Berichte von Erzählern aus Smalininkai, Viešvilė, Jurava, Ridelkalis, Rusnė, Šyškrantė, Bardėnai und Lumpėnai. Darin erwähnt werden die Laienprediger Klumbys, Timpa, Bumbulis, Dievelaits, Ruigys, Sprogys u.a.m.

Die Erzählerin Anė Janulaitytė-Vasauskienė (geb.1921) aus Smalininkai berichtete, dass sie zusammen mit den Eltern nach Rusnė zog, dort lebte sie 1934 – 1938 und gehörte zur Santara-Gesellschaft (sie zeigte Fotos dieser Gesellschaft). 1938 kehrte sie nach Smalininkai zurück, wo sie jetzt noch lebt. Frau Vasauskienė erinnert sich hervorragend, ist eine lebhaft erzählende, die sich durch eine bündige und stetige Erzählung und tiefem Wissen auszeichnet. Sie erinnerte sich, dass bis 1940 (41?) die Versammlungen in Smalininkai und Vitkiemis ein Stundenhalter Žilius (Žilaitis) gehalten habe, der auf dem Friedhof von Vitkiemis beerdigt sei. Leider gelang es nicht, den Friedhof zu finden, wir konnten nur das Haus anschauen, in welchem der Prediger die Versammlungen abhielt. In Vasauskienės Erinnerung hängen geblieben ist, wie die Frauen der Versammlung gekleidet waren: Die Smalininker Frauen mochten es, die Versammlungen dunkel gekleidet zu besuchen, um den Kopf hatten sie ein weißes Kopftuch gebunden. Geschmückter mochten es in der Vorkriegszeit die wohlhabenderen Frauen aus Rusnė, ein Attribut ihrer Kleidung war eine Schürze und an den Füßen trugen sie bunte Klumpen.

Beredet ist auch das Anwesen von Frau Vasauskienė: die Wände sind mit kleinen Bildern mit deutschen Bibelzitatzen, Sentenzen geschmückt, auf dem Regal und auf dem Schrank Bilder der Eltern und der Angehörigen. Im Haus gibt es viele Bücher, sowohl deutsche als auch litauische. Die Erzählerin sagt, dass sie auch heute noch gern Bücher in beiden Sprachen liest, sowohl in den gegenwärtig üblichen Lettern als auch in gotischer Schrift. Abends betet sie aus den alten Vorkriegsbüchern, auch auf Deutsch, das sei sie so seit ihrer Kindheit gewöhnt.

Vilius Kanšaitis, geb. 1946, aus Šyškrantė (Kreis Šilutė) erzählte von seinem Stiefvater, dem Laienprediger Jonas Rupkalvis, der in unserem Gespräch schon erwähnt wurde. Rupkalvis, 1900 im Ort Šilmeižiai (Kreis Šilutė) geboren, war Schmied. Versammlungen hielt er in der Nachkriegszeit ab. 1951 heiratete er Eva Šernius-Kanšaitienė, die sieben Kinder hatte. Nach dem Tod ihres Mannes emigrierte sie nach Deutschland, wo sie 1986 starb. Kanšaitis zeigte Fotos, die er selbst 1980 beim Verabschieden seiner Mutter nach Deutschland gemacht hatte. Kanšaitis war noch ein Kind, als Rupkalvis die Leute aus den umliegenden Ortschaften zum Hausgebet versammelte. Er erzählte, dass Rupkalvis während der Versammlung aus der Bibel las, aber aus den Psalmen sang (so wurde das Gesangbuch der Surinkimininkai „Visokios naujos giesmės

arba evangeliški Psalmai“ bezeichnet). Die Hausgebete, zu welchen sich Leute evangelischen Glaubens versammelten, fanden das ganze Jahr über statt. Dass Rupkalvis von der evangelisch-lutherischen Kirche geschätzt wurde, belegt ein Foto von seiner Beerdigung. Zur ewigen Ruhe begleitete ihn der evangelisch-lutherische Bischof Jonas Viktoras Kalvanas (Senior) und vier weitere evangelisch-lutherische Pfarrer.

*Was wird mit den Ergebnissen aus dem Projekt geschehen? Die Expedition war vermutlich nur ein Teil des Gesamtprojekts?*

*I. S.-L.:* Die Expedition, die im Sommer 2017 stattfand, war nur ein Teil dieses Projekts. Wir setzen unsere Forschungen fort, bereiten Artikel auf der Grundlage verschiedensten Dokumenten und Archivmaterial, bisher nicht publiziertem Material, das wir in den Archiven und Bibliotheken Deutschlands, Polens und Litauens fanden, vor. Die Artikel hoffen wir 2019 zu veröffentlichen.

Zuerst erschienen in „Liaudies Kultūra“, 1918. Nr. 3.  
Übersetzt von Dr. Christina Nikolajew